

Buchempfehlung: Die Ethik der Umverteilung

Frankreich war und ist kein Hort des Liberalismus. Die Zahl der liberalen französischen Denker und Autoren – insbesondere solcher des 20. Jahrhunderts - ist klein. Einer von ihnen, der im deutschen Sprachraum nahezu unbekannt, dennoch aber hochinteressante Mann, ist der 1903 in Paris geborene Ökonom und Philosoph **Bertrand de Jouvenel**.

Mehr als 20 Jahre nach der englischsprachigen Ersterscheinung, liegt seine Auseinandersetzung mit der Frage nach „distributiver Gerechtigkeit“ nun auch in deutscher Sprache vor. Hardy Buillon trifft in seinem Vorwort den Nagel auf den Kopf, wenn er feststellt, daß es in dem aus zwei Vorlesungen resultierenden Buch nicht so sehr um die *Ethik*, sondern eher um die *Ökonomie* der Umverteilung geht.

De Jouvenel wählt das Beispiel Großbritanniens, um Absichten, Kosten und Konsequenzen redistributiver Maßnahmen zu untersuchen. Vater des Gedankens ist der Wunsch, Gerechtigkeit durch *Ergebnisgleichheit* herzustellen. De Jouvenel: „*Die sozialistische Lösung besteht nun in der Zerstörung des Privateigentums an sich.*“ Denn ohne einen „neuen Menschen“ hervorzubringen, der nicht von Eigennutz getrieben wird, sondern „*der sein Entzücken in der Wohlfahrt seiner Brüder findet*“, ist die Erreichung dieses Ziel unwahrscheinlich.

Der Autor deckt den Widerspruch auf, der sich aus dem Wunsch, eine Verbesserung der materiellen Lebensumstände für die breite Masse herbeizuführen, und der zu diesem Zweck vorgenommenen Belastung der Bezieher höherer Einkommen ergibt. Die Schaffung negativer Anreize für die Letztgenannten führt nämlich zu einer Verringerung des Gesamtausstoßes der Volkswirtschaft, was dem angestrebten Ziel offenkundig entgegensteht. „Gerechtigkeit“ durch Gleichmacherei herstellen zu wollen, bedeutet demnach, „*anstatt mit unterschiedlich großen Löffeln aus einer großen Schüssel, mit gleich großen Löffeln aus einer kleinen Schüssel zu essen.*“

De Jouvenel hält die moderne Gewohnheit für problematisch, „*all das als „gerecht“ zu bezeichnen, was emotional für wünschenswert gehalten wird.*“ Eine egalitäre Einkommensverteilung zu erzwingen, bildet da keine Ausnahme. Wünschenswert erscheint es den Sozialreformern, sowohl Unter- als auch Obergrenzen für ein „gerechtes“ Einkommen zu definieren und politisch durchzusetzen. In seiner Analyse dieser Forderung und der daraus resultierenden Maßnahmen, kommt der Autor zum ernüchternden Schluß, daß es mit einer simplen Umverteilung von Einkommensspitzen zu den „Ärmsten“ nicht getan ist. Die auf diese Weise disponiblen Beträge reichen nämlich bei weitem nicht aus, um dieses Ziel zu verwirklichen. Es bedarf daher massiver zusätzlicher Griffe in die Brieftaschen der Angehörigen der Mittelschicht, was vom Ziel einer vertikalen Umverteilung wegführt.

Den Reichen durch ein am Ziel der Redistribution orientiertes Steuersystem ihre Möglichkeiten zu „exzessivem Konsum“ zu entziehen, bedeutet zudem Hemmnisse im Hinblick auf die Entwicklung und Herstellung von gesellschaftlich wünschenswerten Gütern und Dienstleistungen. So wären zum Beispiel *Kulturschaffende* davon massiv betroffen. Der Staat müsste vom Ziel distributiver Gerechtigkeit wieder abweichen, um direkte Zuwendungen an bestimmte Gruppen verteilen zu können.

Der Umstand, daß der Luxuskonsum der Reichen die Voraussetzungen für eine später folgende Massenproduktion bestimmter Güter schafft, die dann auch den unteren Einkommensklassen zugänglich werden (man denke etwa an Telefone, Autos, Fernsehgeräte oder Computer), darf keinesfalls übersehen werden.

Das gerne vorgebrachte Argument, „ein wenig mehr“ für die Armen wäre ungleich bedeutsamer und wichtiger als „etwas weniger“ für die Reichen, ist nicht zu halten. Nutzen und Disnutzen können nämlich unmöglich objektiv bewertet, aggregiert und saldiert werden.

Ein ganz besonders schwerwiegender Effekt der Belastung der Reichen besteht darin, daß deren durch progressive Steuern reduzierten Möglichkeiten, Investitionen vorzunehmen, nunmehr vom Staat ausgeglichen werden müssen. De Jouvenel erkennt folglich, daß **„...Umverteilung in Wahrheit weniger eine Umverteilung von freiem Einkommen von den Reichen zu den Ärmeren bedeutet (...) sondern eine Umverteilung von Macht, weg von den Individuen und hin zum Staat.“** Eine hoheitlich erzwungene Einkommensumverteilung verbindet sich notwendig und zwingend mit kaum zu kontrollierendem Staatswachstum und ist daher aus liberaler Sicht grundsätzlich abzulehnen.

De Jouvenel ist ein Anwalt des klassisch-liberalen *Minimalstaates*. Um es mit den Worten des Herausgebers Gerd Habermann zu sagen, der eine zusammenfassende Würdigung dessen Gesamtwerks vornimmt: *„Sein Ideal fordert den Verzicht auf den Ehrgeiz, eine Gesellschaft nach dem Modell „sozialer Gerechtigkeit“ oder einer anderen Sozialutopie formen zu wollen.“*

Das Buch bietet - in unserer Zeit des ungebremsten Gleichheitswahns - eine zugleich wohltuende und hochinformativ Lektüre.

Bertrand de Jouvenel
Die Ethik der Umverteilung
Verlag Olzog, 2012
143 Seiten, gebunden
ISBN: 978-3-7892-8100-6
€ 24,90,-

Andreas Tögel
a.toegel@atomed.at